

Radio und Fernsehen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1991)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Radio und Fernsehen

Fernsehsünden

Nichts ist dagegen einzuwenden, wenn sich ein Wetterberichterstatter bemüht, dem Zuhörer den trockenen Stoff durch besondere Wendungen schmackhaft zu machen. Nur sollte er dabei der Sprache keine Gewalt antun. «Lassen Sie uns hinter den verschneiten Bergen das Prinzip Hoffnung nicht untergehen»: Um diesen verkorksten Satz in Ordnung zu bringen, muß man sich vergegenwärtigen, daß der Satzanfang schlichtem «Wir wollen...» entspricht. Da aber «Lassen Sie uns... nicht untergehen lassen» stilistisch nicht möglich ist, hätte der Sprecher zum Beispiel «Lassen Sie uns das Prinzip Hoffnung hochhalten» oder «nicht aufgeben» sagen müssen. – Wird ein Eishockeyspieler von zwei Gegnern eingeklemmt und so am Weiterfahren gehindert, spricht man von einem *Sandwich*. Der nämliche «Wetterfrosch» brauchte das Bild mit «gerät in ein Sandwich zwischen *die* Alpen einerseits und...» statt richtigem «zwischen den Alpen und...».

Stellt man einen bildlichen Vergleich an, so muß man das Bild auch innerlich vor Augen haben, damit man nicht entgleist. «Palmenwälder knickten wie Streichhölzer» ist ein unmögliches Bild; richtig «die Palmen ganzer Wälder». Allerdings wird auch im deutschen Fernsehen gelegentlich gegen diese Forderung gesündigt. «Beide mit aufgepflanzter Lanze sozusagen» ist eine unmögliche Kontamination (Vermengung) aus «mit aufgepflanztem Bajonett» und «mit eingeleger Lanze». – In diesem Zusammenhang sei auch eine «grammatische Perversion» der ARD erwähnt: «Weil die Partei das Militär auf *seiner* Seite hat» (*seiner* falsch auf das Neutrum Militär bezogen; richtig natürlich *ihrer*).

Wir mußten schon mehrfach die schludrige Abfassung von sogenannten Einblendungen kritisieren (zum

Beispiel Hayden statt Haydn). Kürzlich wurde ein Bruder des Regierenden Fürsten von Liechtenstein als Prinz Niklaus (statt Nikolaus) vorgestellt. Eine belanglose Kleinigkeit? Nachdem die Schweiz engste, freundschaftlichste Beziehungen zum Fürstentum unterhält, wäre es doch wohl aus Höflichkeit am Platz gewesen, sich über die richtige Schreibweise zu orientieren!

Fragwürdig ist es immer, wenn übliche Wendungen variiert werden. Kürzlich hörte man hintereinander «Die Politiker nehmen *die* Hefte wieder *an* die Hand» und «Nun haben aber die Politiker wieder das Heft *an* die Hand genommen» – statt also «das Heft» und «in die Hand». Ebenso «zum wesentlichen» statt «im wesentlichen».

Und hier wieder einige eindeutige Fehler:

- ...*dem Elend* im Lande Herr zu werden (statt: des Elends)
- Jetzt steht er auf über 150 *Punkte* (statt: Punkten)
- ...wurde als «Schönwetterspieler» beschimpft, als *einen* Mann (statt: ein)
- Mehr über *das* Mythos Luchs (statt: den)
- daß die USA einräumen *werde* (statt: werden)
- ...als Präsident Samaranch *das Verdikt* bekanntgab (statt: die Entscheidung. Ein Verdikt ist eine Verurteilung, und davon konnte beim Entscheidung, wo die nächsten Olympischen Spiele stattfinden würden, keine Rede sein!)
- Die Eidgenossen waren zu einer Großmacht *angestiegen damals* (statt: damals... aufgestiegen)
- *Sind* wir damit zufrieden, daß Werner Günthör ... ! (statt: *Seien*; unzulässiger Helvetismus [Angleichung ans Schweizerdeutsche])

Zur Ehrenrettung unserer DRS-Sprecher und -Sprecherinnen sei gern festgestellt, daß sie sich in der Regel nach

einem sogenannten Versprecher so gleich verbessern. Sie sollten aber den Mut haben, dies auch dann zu tun, wenn sie in einen Satzbeginn geraten sind, der nicht oder nur mit Schwierigkeiten zu Ende geführt werden kann. Ein Sprecher begann einen Satz mit «um stundenlang im Stau stecken», zögerte einen Augenblick

und schloß dann mit unmöglichem «zu sein». «Stundenlang» schließt zusammen mit «stecken» ein «zu müssen» ein oder ein «bleiben zu müssen»; besser wäre es allerdings gewesen, wenn der Sprecher tapfer noch einmal neu angesetzt und «stundenlang im Stau verharren zu müssen» gesagt hätte. *Peter Geiser*

Wortbedeutung

Wörter mit interessanter Vergangenheit

Sicher haben Sie, wenn Sie Gäste hatten, schon einmal «die Tafel aufgehoben», wobei niemand von Ihnen erwartet hatte, daß Sie den Tisch anpackten und hinaustrugen. Und doch ist es früher einmal so gewesen, denn der Tisch, der sich vom lateinischen «discus» (Wurfscheibe, Schüssel, Teller, Platte) herleitet, war einstmals tatsächlich nur eine runde Platte mit ganz kurzen Beinen, um die man sich herumlagerte, um zu speisen. Nach Schluß der Mahlzeit wurde die Platte aufgehoben und hinausgetragen. Später erhielt die Platte einen höheren Untersatz, und schließlich wurde daraus der heutige Tisch. Zusammen mit dem Tisch wurden natürlich auch die Schüsseln hereingetragen, daher kommt es, das im Englischen «dish» heute noch Schüssel heißt. Wenn es beim Essen drei Gänge gibt, so sind das bekanntlich drei Gerichte, für die jedesmal ein neuer Gang in die Küche gemacht werden muß, denn sie werden nicht miteinander, sondern nacheinander aufgetragen.

der Teppich haben denselben Ursprung, und zwar vom griechischen «tapes». Früher behängte man nämlich allgemein auch die Wände mit Teppichen. Doch kommt es auch heute noch vor, daß etwas «aufs Tapet gebracht wird», nämlich auf die Decke des Verhandlungstisches.

Wenn Sie ausgehen, machen Sie vorher Toilette, d. h. Sie kleiden sich besonders schön. «Toilette» kommt aus dem Französischen und heißt Tüchlein. Da Sie sich vor dem Spiegel richten, wurde auch der Schminktisch zur Toilette. Einen Toilettenspiegel gibt es aber auch auf der «Toilette», die eigentlich anderen Zwecken dient. Darum ist es auch besser, sie als Klosett zu bezeichnen, was von dem lateinischen «clausus» (= abgeschlossen) kommt.

Haben Sie in ihrem Haus Jalousien, so geschieht das zweifellos als Schutz gegen die Sonne. Die Franzosen dagegen wollten damit die begehrrlichen Blicke fremder Männer auf ihre Frauen unmöglich machen. So heißt Eifersucht im Französischen jalousie, aber auch zugleich Rolladen.

Hoffentlich brauchen Sie nicht «am Hungertuch zu nagen», es sei denn in der Fastenzeit, in der früher ein Tuch über den Altar in der Kirche gelegt wurde, um die Gläubigen an das Fasten zu ermahnen. «Nagen» hat dabei nichts mit «beißen» zu tun, sondern kommt von «nähen». Die Tapete und

Unser Großvater saß im Fauteuil, das kommt vom althochdeutschen «faltstuel». Der Falststuhl war schon in der Bronzezeit beliebt und noch mehr im Mittelalter; er war zusammenklappbar und besonders praktisch. Daraus wurde unser Sessel. *Siegfried Röder*